

(Glücksburg Consulting Group) vornehmlich von Hamburg aus tätig, betreibt ihr Geschäft „umsetzungsbe-
tent“ im Holsteinischen wie im neu-
erdings benachbarten Baltikum oder
gar in China und setzt mit 80 Mitar-
beitern rund 10 Millionen Euro um.

Geschäftsführer und Mitinhaber
Martin Weigel (eine knappe Mehr-
heit hält die schweizerische Ortman-
n AG) lobt die Partnerschaft mit dem
Prinzen, der auch GLC-Aufsichts-
ratschef ist: „Seinen guten Namen
verdient er sich immer wieder.“

Eine schöne Contenance hatte
schon 1980 die Übernahme des Guts-
betriebes durch Prinz Christoph
nach dem frühen Tod des Vaters,
Herzog Peter, geprägt. Meine Frage,
mit welchen Gefühlen der ehemalige
Mannesmann-Manager durch das
Torhaus von Gut Grünholz kam, ir-
ritiert nur leicht. Schließlich war
immer klar, dass er als ältester Sohn
einmal Chef des Hauses Schleswig-



Felizitas Gräfin von Schönborn:
Die Adlige veranstaltet
Salons und publiziert Interviews

Holstein-Sonderburg-Glücksburg wer-
den würde. Okay, dann eben mit 31
Jahren. Und im Übrigen hatte er
bereits einen „Geheimplan“ in der
Tasche, nach dem die Landwirtschaft
reorganisiert werden sollte.

Arroganz ist was für Piefkes

Freilich kann man mit seinem adligen
Namen auch gezielt Punkte machen.
Die Autorin Ilse Gräfin von Bredow,
die Publizistin Marion Gräfin Dön-
hoff oder der Wissenschaftler Chri-
stian Graf von Krockow haben sogar
Partien ihrer Familiengeschichte
publikumswirksam aufgeköchelt.

Elisabeth von Wangenheim kennt
das Bücher-Business aus dem
Effeff. Die Inhaberin der Hamburger
Agentur für Autorenrechte Monica
Böhme gesteht, dass ihr Name „nicht
gerade einen windigen Eindruck
macht“. Sie kann sich aber nur amü-
sieren, wenn jemand glaube, der Adel

FOTO: ARNT HAUG

von heute säße „mit einer kleinen
Krone auf dem Thron“.

Doch den Zusammenhalt der Fami-
lie, die sich seit der Wiedervereini-
gung alle drei Jahre im Thüring-
schen trifft, empfindet die Freiin als
„äußerst angenehm“. Gute Wurzeln?
Gern. Überheblichkeit? Ist was für
Piefkes. Und Selbstbewusstsein?

Ohne eine ordentliche Portion da-
von wäre Astrid Gräfin Matuschka,
geborene von Salmuth, nicht mit 25
Jahren bereits Texterin von Helmut
Kohl geworden, sodass sie sich heute
lachend als „gebürtige Redenschrei-
berin“ bezeichnen kann. Die Ehefrau
des Frankfurter Finanzaltmeisters
Albrecht Graf Matuschka lädt einmal
im Monat in ihr Königsteiner Haus
zum privaten Salon: „ungezwungen,
aber in eleganter Manier“. „Salon“ ist
das Stichwort: Er war ehemals die
klassische informelle Plattform, um
das Gespräch der Gesellschaft über
sich selbst in Gang zu halten. Längst

regt sich der Bedarf danach, und man-
cherorten gibt es sie auch wieder.

Doch eine Art permanenter virtu-
eller „Salon“, der existiert wohl nur
einmal. In Gestalt von Felizitas Grä-
fin von Schönborn.

Auf meiner Reise in Herz und We-
sen des Adels habe ich niemanden ge-
troffen, der sich so zurücknehmen
kann, zugleich aber gedanklich der-
maßen präsent ist wie die geborene
Prinzessin Reuss. Ihre kultivierte
Aufnahmebereitschaft dürfte der stu-
dierten Theologin den Weg geebnet
haben zu den an die 70 hochkarätigen
Interviews, die sie bisher publiziert
hat; darunter Gespräche mit dem Da-
lai Lama, Annemarie Schimmel oder
Margarete Mitscherlich. Zurzeit ist
sie erfolgreich auf dem Markt vertre-
ten mit ihrem Ustinov-Buch „Ich
glaube an den Ernst des Lachens“.

Und woran glaubt Dietrich von
Ruffer? An sich. Immer noch. Obwohl
von adligen Assets nichts mehr vor-

handen ist. Die Familie: groß gewor-
den in der schlesischen Industrie,
gutsansässig in Haynau bei Liegnitz.

1864 nobilitiert durch den preußi-
schen König Wilhelm I. Nach zwei
„untüchtigen Generationen“ schafft
es der Vater „durch extreme Spar-
samkeit“, das Gut wieder schulden-
frei hinzustellen – und verliert doch
alles, als er 1945 auf dem Pferdewagen
aus Schlesien fliehen muss.

Zwei Jahre darauf wird von Ruffer
in Braunschweig geboren. Der re-
nommierte Fernsehautor und Regis-
seur hat rund um die Welt Dokumen-
tarfilme gedreht, spürte den Todes-
schwadronen in São Paulo nach.
Doch sein Fühlen und Denken sind
untrennbar mit der alten Geschichte
seiner Familie verbunden. Die Spur
ist nun einmal gelegt. Adel, auch
ohne Jahrhunderte unter den Füßen
zu haben. Ziemlich unerschütterbar
und präsent, aber ohne Getöse. Eben:
distinkt.

Michael Radtke